Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Brückenbau-Vergebung.

Die gewölbte Brücke zwischen der Landstraße und dem Bleicheweg ist auf Kosten der Wiesenbesitzer neu herzustellen. Die Vergebung der Gesammtarbeit ist auf **Dienstag, den 25. Februar l. J., Vormittags 11. Uhr**, auf hiesigem Rathhause angeordnet, wozu die Bauunternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Plan und Ueberschlag auf dem Rathhause zur Einsicht aufliegen.

Emmendingen, 18. Februar 1873.

Bürgermeisteramt.

Wenzler.

Eichen- und Acazien-Setzlinge-Lieferung.

Endingen. Zur Cultur des Gemeinde- und des Spitalwaldes bedürfen wir:

10,000 Eichensetzlinge,
20,000 Acaziensetzlinge.

Wer in der Lage ist, diese Lieferung machen zu können, wird ersucht, die Preise per Tausend innerhalb 8 Tagen anher anzumelden.

Endingen, den 15. Februar 1873.

Der Gemeinderath.

Kniebühler.

Pappeln-Stämme Versteigerung.

Die Stadtgemeinde Müllheim versteigert künftigen

Donnerstag, den 20. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr,

am Klemmbach, unweit der Diethelm'schen Mühle:

28 Pappelstämm, 37½ Festmeter oder 1388 Cubikfuß enthaltend, darunter 4 Stämme, jeder über 100 Cubikfuß im Maß;
2 Erlenstämme, 1½ Festmeter oder 58 Cubikfuß enthaltend.

Müllheim, den 15. Februar 1873.

Der Gemeinderath.

Weis. G. Grether.

Anzeige und Empfehlung.

Hiemit bringe ich mein reichhaltiges Lager in aller Art Möbel,

Spiegel, Betten, Bettfedern, Bettbarchent, Kölsch, Koffer und Taschen,

in empfehlende Erinnerung.

Zwei Schreiner,

darunter womöglich ein verheiratheter, finden bei mir dauernde Beschäftigung. Auch ist für ein braver Knabe, der das

Sattler- und Tapeziergeschäft

zu erlernen pünscht, sogleich oder auf Ostern eine Lehrstelle bei mir offen.

Ch. Kern
in Waldkirch.

Zwei

schönmöblirte Zimmer

hat zu vermiethen. Wer, sagt die Exped. dieses Blattes.

Kostümirter Ball

der

Sängerrunde Hochberg,

nächsten Sonntag, den 23. Februar 1873,
im Gasthaus zum Engel,

wozu wir die verehrlichen Mitglieder zur zahlreichen Betheiligung höflichst einladen. Es ist **erwünscht,** daß recht Viele kostümirt erscheinen; alte Frauen werden ohne Narrenzeichen eingelassen. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Fremde können eingeführt werden. Masken werden nur gegen das Vorzeigen einer gestempelten Karte eingelassen. Am Fastnachtsmontag findet ein allgemeiner Narren-Ausflug nach Dingskirchen Statt.

Emmendingen, den 18. Febr. 1873.

Das Narrencomité.

The „Little Wanzer",
bewährte Amerikanische Schiffchen-
Doppelsteppstich-Hand-Nähmaschine
zum Hand- und Fußbetrieb,

sehr einfach construirt, leicht zu erlernen und dem Zu-Unordnung-Gerathen nicht unterworfen.

In Großbritannien sind mehr als 50,000 dieser Maschinen für den Familiengebrauch abgesetzt, und ist dieselbe von der Königlichen Commission für Erziehungswesen zur Einführung in den 7000 Schulen Irlands gewählt. Prospecte und Nähproben gratis.

Verkaufslocal:
65 Neuerwall 65,
Hamburg
(im Oppenheimerschen Hause).

Die Contrahenten der
R. M. Wanzer & Co.
Nähmaschinen:
Doubleday, Son & Co.

Agenten gesucht in den Hauptplätzen von Deutschland und Oesterreich.

Niederlage für Emmendingen und Umgegend bei Herrn Kaufmann **W. E. Schneider.** Prospecte, Nähproben und Unterricht gratis.

Arbeiterinnen-Gesuch.

Arbeiterfamilien oder einzelne Arbeiterinnen finden bei gutem Lohne dauernde Beschäftigung in der

Mech. Hanfspinnerei & Weberei Emmendingen.

Kostüms

können für die Fastnachtstage im **Gasthaus zum Fuchs** ausgeliehen werden.

Chr. Sattler
aus Basel.

Emmendingen.

Treber-Branntwein,

10—12° wiegend, ist fortwährend zu haben in der

Bierbrauerei Schreiber.

Zu haben

alle Sorten **Mehl, Waizen- und Welschkorn-Gries, Kleien und Rauhmehl,** zu den billigsten Preisen. Auch vertausche ich Mehl gegen Frucht.

Karl Hurter,
Bäcker beim Löwen

Stock-Fische

frisch gewässerte,
weich und schön weiß empfiehlt

Otto Rist.
Oberstadt.

Wicken,

zur Aussaat,
billigst bei

Isaak Weil,
Bäcker.

Eine freundliche

Wohnung

bestehend aus **drei Zimmer,** nebst allen Zugehörde hat zu vermiethen. Wer, sagt die Expedition.

LIEBIG'S

Kumys-Extract

heilt

nach dem Ausspruche der medicinischen Autoritäten rascher und sicherer als alle bisher in der Therapie gekannten und angewendeten Mittel: **Lungenschwindsucht** (selbst im vorgerückten Stadium) **Tuberculose, Magen- u. Darmkatarrh, Bronchialkatarrh, Anaemie** (Blutarmuth), in Folge anhaltender Krankheiten und protahirten Mercurialgebrauch, **Scorbut Hysterie** und **Körperschwäche,**

Pro Flacon 15 Sgr. (½ Thlr.) nebst Gebrauchsanweisung.

In Kisten von 4 Flacons ab zu beziehen durch

das General-Depôt
von Liebig's Kumys-Extract
Berlin, Gneisenaustrasse 7a.

N.B. Patienten, bei welchen alle angewendeten Mittel erfolglos geblieben sind, wollen vertrauensvoll einen letzten Versuch mit obigem Präparat machen.

Bestellungen hierauf nimmt entgegen **Th. Brugier,** Waldstrasse 10 Karlsruhe.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 8 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 23. Samstag, den 22. Februar 1873.

Die Republik Spanien.

Die Republik wirkt ansteckend. Warum? Weil jeder Ehrgeizige dabei Aussicht hat, Geld, Gut und Macht zu erringen. Nachdem in Frankreich der Versuch schon dreimal mißglückte, nachdem die Töchter der ersten französischen Republik, die batavische, helvetische, etrurische, cisalpinische, römische, partenopische Republik, anderen kleinerer nicht zu gedenken, nach kaum verlebten Flitterwochen einem glücklichen Soldaten anheimfielen, macht nun auch Spanien den Versuch. Portugal, vielleicht auch Italien, wird folgen. Griechenland möchte, kann aber nicht. An sich wäre Spanien das geeignetste Land für republikanische Formen. Es hat sich mehr als jedes Andere von bureaukratischer Verwaltung frei gehalten. Die verschiedenen Provinzen haben ihre Selbstständigkeit, gleichwie ihre Eigenthümlichkeiten zu bewahren gewußt. Aber es hat eine noch immer einflußreiche Geistlichkeit, die nichts von einer Republik wissen will, einen Adel, der sie ebenfalls nicht liebt, und einen zu wenig gebildeten und reichen Mittelstand, der sie halten könnte. Es leidet noch an der Verdummung und Rohheit des Volks, welche die Schrecken der Inquisition, der Bund der herrsch- und habsüchtigen Könige mit dem Papste zur Ausrottung aller Denkenden, und zur Einziehung ihres Vermögens, über das Land gebracht haben. 130,000 im Beisein des Hofes und der vornehmsten Damen wirklich, 70,980 im Bildniß Verbrannte, 1,405,071 zu Gefängniß und Wegnahme ihres Vermögens Verurtheilte, mußten die kühne, feurige Nation in Todesschlaf versenken, den Gewerbfleiß ersticken und den stufenweisen Verfall von der ersten Stelle, den sie damals (Jahr 1400) in Europa einnahm, herbeiführen. Die Auswanderung nach Amerika, wohin sich diejenigen flüchteten, welche die düstern Zustände des Vaterlandes nicht ertragen konnten, trug das Ihrige zu dem langen Bestand dieses, die Menschheit entehrenden Zustandes, bei. Indessen wäre es doch nicht möglich gewesen, wenn nicht eine natürliche Anlage zur Grausamkeit und Hartnäckigkeit im spanischen Charakter läge, wofür die Geschichte des Landes seit den Zeiten der Karthaginenser und Römer zahlreiche Belege liefert, gleichwie die Fortdauer der Stiergefechte bis in die neueste Zeit. Der mildere und besonnene Geist der Deutschen duldete die Inquisition nicht, obgleich Hexen und Zauberer auch in ziemlicher Anzahl verbrannt wurden, und Konrad von Marburg, der sie einzuführen versuchte, ward mit Haß und Verachtung verfolgt, und einfach todtgeschlagen. Die nächste Folge der Republikanisirung Spaniens wird nun, wenn, was unwahrscheinlich, ein Kampf zwischen den Provinzen vermieden werden kann, die Losreißung von Cuba, der Perle der Antillen sein, wenn aber ein Kampf nöthig werden wird, ein tapferer General der Republik, wenn auch nicht dem Namen nach, ein Ende machen. Biscaya wird wieder weder Abgaben (Zölle) zahlen, noch Soldaten stellen wollen, und kein Geld für die Behauptung Cubas geben. Der Stolz der Bewohner der einen Provinz wird sich gegen den Willen der Andern empören und der Trennungsgeist sich wie im alten Deutschland kundgeben als Erbschaft der in Spanien eingewanderten Stämme, deren Nachkommen vornehmlich die nördlichen Provinzen bewohnen. Dort sagt der Spanier zu dem Deutschen: „Wir sind Brüder, und dem Deutschen, der einige Zeit unter den glatten kalten Franzosen verweilte, kommt der Ernst und das biedere tiefe Gemüth der Spanier wie ein herzlicher Gruß aus dem Vaterland entgegen. Würdig hat übrigens König Liebgott (Amadeo) Abschied von Spanien genommen. Er sagte: „Ihr habt mich zu euerm König berufen. Jung, unerfahren, mit Euch und den Zuständen eures Landes ganz unbekannt, nahm ich die Krone. Aber ich sehe Euch in gegen einander wüthende Parteien getheilt, und da ich mich weder den Dolchen und Kugeln einer starken Partei aussetzen, noch an die Spitze einer Andern treten will, deren Berechtigung und Treue ich nicht kenne, um die Gegner derselben niederschießen zu lassen, wie Maximilian in Mexiko die seinigen, so ziehe ich vor, Euch die Schlichtung Eurer Zwistigkeiten zu überlassen, und einem Thron zu entsagen, der auf Blut gegründet werden müßte. (Er hätte wie Wilhelm von Oranien beim Abschied sagen können: „Leb wohl, Volk ohne Kopf)."

Deutsches Reich.

△ **Endingen**, 20. Febr. Mit dem 1. März d. J. geht die sechsjährige Dienstzeit unserer freiwilligen Feuerwehr zu Ende. Zur Besprechung über den Abschluß einer neuen Kapitulation auf weitere sechs Jahre ist am letzten Sonntag General-Versammlung abgehalten worden. Nach Eröffnung der Debatte machte Kommandant Hirtler — wenn auch nicht gerade wörtlich, so doch dem Inhalte nach — folgende Mittheilung: „mein Vorgänger hat es immer als ein Recht, ja sogar als eine Pflicht betrachtet, Rechnungen für kleinere Anschaffungen und Reparaturen von Feuerwehr-Requisiten zu prüfen und, wenn richtig befunden, zu vidimiren, aber niemals ist es vorgekommen, daß der Gemeinderath einer solchen beurkundeten Rechnung die Dekretur verweigert hätte. Jahrelang habe auch ich dieses Recht und diese Pflicht unbeanstandet ausgeübt, und wie ich es von meinem Vorgänger übernommen habe, gerade so will ich dasselbe Recht ungeschmälert

Die Nachbarn.

(Fortsetzung)

Langsam, mit stolzer Ruhe wandte sich der Ackermann zu ihm, und mit einem spöttischen Lächeln blickte er ihn an. — „Bist Du Feldhüter geworden, daß Du mich pfänden willst? — erwiderte er — „so sag's nur und ich will Dir die paar Groschen, die es kostet, zu verdienen geben, ich habe sie noch über und deshalb gehe ich, wo ich will!"

Langsam und ruhig setzte er seinen Weg weiter fort.

„Ha, ich will Euch die Lust dazu schon vertreiben" — rief ihm der junge Mann nach. Aber Sante that, als ob er die Worte gar nicht vernehme und schritt seinen Aeckern zu. Erst als er diese erreicht und sich eine Strecke weit entfernt hatte, machte er seiner mit aller Gewalt zurückgehaltenen Aufregung durch ein lautes und bitteres Lachen Luft. Ich will ihm das Vergnügen gönnen, mich pfänden zu lassen" — sprach er zu sich selbst — „auf demselben Wege will ich zurückkehren, da kann er es bald haben."

Wie er gewöhnlich zu thun pflegte, durchschritt er seine Felder und kehrte dann auf demselben Wege zurück. Schon von fern erblickte er den Feldhüter, der von seinem Gegner, der seinen unbeugsamen Willen erkannte, herbeigeholt war. Ein freudiges Lächeln flog über sein Gesicht, und so ruhig, als ob Niemand da gewesen und er auf seinem Eigenthum gegangen wäre, betrat er das Feld.

Sofort eilte der Feldhüter auf ihn zu, ihn zu pfänden. — „Gut" — sprach er ruhig lächelnd — „hier hast Du die Strafe und hier noch ein Trinkgeld obenein, damit Du auch weißt, daß Du einen Sante gepfändet hast."

In fast heiterer Stimmung betrat er seinen Garten wieder. Er hatte seinen Willen durchgesetzt und seine Aufregung hatte sich gelegt. Er erzählte seiner Frau sogar, daß er gepfändet sei, aber doch seinen Willen durchgesetzt habe.

„Gieb diesmal nach, Sante" — bat die Frau — „Du kannst Deinen Willen nicht durchsetzen, denn der Lüddeke hat das Recht in den Händen."

„Ha, was für ein Recht," — erwiderte Sante heftig. — „Er kann mich pfänden lassen, das ist Alles. Glaubst Du, ich werde arm davon, wenn ich täglich die paar Groschen bezahle! Ha! Und ich will meinen Willen durchsetzen und sollte ich darüber zum Bettler werden!"

Die Frau schwieg, weil sie wußte, daß jeder Widerspruch ihren Mann noch mehr reizen und noch eigensinniger machen würde. In ihrem Herzen stiegen aber bange und sorgenvolle Bilder der Zukunft empor. Sie sah im Geiste ihr Lebensglück zerstört und vernichtet, ihren Mann gebeugt und gedemüthigt, sie sah, wie er allein und verlassen in seinem Alter dastehe. Erschrocken fuhr sie empor, als ob sie sich bei unrechten Gedanken überrascht hätte und ging an ihre Arbeit, um dadurch die trüben Bilder zu verscheuchen.

Ruhig und friedlich verging dieser Tag auf dem Hofe des Acker

meinem Nachfolger übertragen. Die jetzigen Lenker der Stadt wollen nun die Sache anders behandelt wissen, die von mir gehandhabte Controle genügt ihnen nicht mehr, meine Beglaubigung verdient keinen Glauben; der Gemeinderath verlangt jetzt, daß jeder Feuerwehrmann, an dessen Requisiten irgend Etwas, wäre es auch die kleinste Kleinigkeit — ausgebessert werden mußte, die gemachte Arbeit noch extra selber beurkunde. Andere mögen dieses Verlangen für eine Vexation, für eine Erschwerung meines Dienstes durch lächerliche Vielschreiberei ansehen, — ich dagegen sehe darin eine persönliche Beleidigung, ein schwerkränkendes Mißtrauen in meine Ehrlichkeit. Unter solchen Verhältnissen will und kann ich nicht länger beim Corps bleiben, und erkläre mit dem Ende meiner Dienstzeit meinen Austritt."

Nach dieser Erklärung entstand eine unbeschreibliche Aufregung in der Versammlung; die ganze Mannschaft sprach ihre Entrüstung aus über den ihrem Hauptmann angethanen Schimpf, und wollte darin eine schwere Beleidigung und Ehrverletzung des Corps erblicken. Der heraufbeschworene Sturm der Gemüther mit seinen hochgehenden Wogen legte sich erst allmälig wieder, nachdem der Antrag einstimmig zum Beschluß erhoben worden war, in einer schriftlichen Eingabe zu erklären, daß mit dem Ablaufe der Kapitulation jeder Unterschriebene als ausgetreten aus der Feuerwehr zu betrachten sei, wenn sich der Gemeinderath inzwischen nicht entschließen könne, das frühere Recht des Kommandanten wieder einzuführen, daß seine Beurkundung kleiner Rechnungen für Requisiten der Feuerwehr als genügend zur Dekretur der Auszahlung respektirt werde.

Das Geschäftliche war jetzt abgewickelt und die gesellige Unterhaltung trat an dessen Stelle. Nachdem endlich die stürmeschwangern Wolken gänzlich verschwunden waren, wechselten Lieder und Reden und Toaste ernsten und launigen Inhalts im ruhigen Fahrwasser heiterer Stimmung mit einander ab; einen wahren Sturm der Begeisterung und ein nicht enden wollendes Bravorufen der ganzen Versammlung rief aber der Vortrag des Trinkspruchs hervor, den bei dem Feuerwehrfeste in Eppingen im August v. J. Herr Notar Bucherer auf den Fürsten Bismarck, als deutschen Feuerwehrmann ausgebracht hat, und den wir auf vielseitiges Verlangen hier wieder geben:

„Fürst Bismarck hat alle Abtheilungen eines wohlgeregelten Feuerwehrkorps durchgemacht.

Zuerst war er Signalbläser, denn er hat die Tagreveille geblasen zum Wiederauferstehungstage von Deutschlands Macht und Deutschlands Größe.

Sodann kam er zu den Einreißern und Zimmerleuten, denn er hat das morsche wurmstichige Gebäude des alten deutschen Bundestages, unseligen Andenkens, niedergerissen und auf dessen Trümmern den herrlichen stolzen Tempel deutscher National-Einheit errichtet.

Er war aber auch bei der Rettungsmannschaft, denn er hat Deutschland, das bis vor Kurzem dem Auslande nur ein geographischer Begriff war, aus tiefer Ohnmacht und Erniedrigung zur tonangebenden Macht Europa's erhoben und zwei lange Zeit verlorene Kinder: Elsaß und Lothringen wieder in seine Arme zurückgeführt.

Daß er auch ein famoser Steiger war, wird keines weitern Beweises bedürfen, er hat ja mit seiner Steigleiter den höchsten Stand, den Fürstenstand erklommen.

Aber auch der Pumpmannschaft hat er angehört, und er war ein Pumper, wie die Welt noch keinen gesehen, denn er hat das Saugrohr seiner Spritze in Frankreich angesetzt und 5 Milliarden nach Deutschland herübergepumpt.

Auch als vorzüglicher Schlauchführer hat er sich bewährt, denn er hat mit kundiger sicherer Hand den gewaltigen Wasserstrahl seiner Maschine in die Nester und Schlupfwinkel des Ultramontanismus geleitet und die schwarzen Vögel der Nacht, die Jesuiten, die stets nur auf Deutschlands Ohnmacht sannen und noch sinnen, aus dem deutschen Reich hinausgespritzt.

Jetzt gehört er der Wachtmannschaft an, denn von der hohen Warte unseres Vaterlandes hält er treue Wache gegen die Ränke des Auslandes und gegen die Tücke und Rachegelüste Frankreichs, und er ist ein Wachtposten, der nicht schläft, der seine Pflicht erfüllen und auf seinem Posten bleiben wird, bis ihm einst die Stunde der Ablösung in die Ewigkeit schlägt.

Also meine Herren, dem wackern Feuerwehrmann Bismarck ein Hoch!"

Die Mitternachtstunde war längst vorüber, bis sich endlich die Feuerwehrmänner entschließen konnten, dem fröhlichen Treiben doch einmal ein Ende zu machen und sich zum Heimwege vorzubereiten. Jedermann ging nun mit dem stolzen Bewußtsein nach Hause, auch dieses Mal wieder für Recht und Pflicht männlich eingestanden zu sein, treu dem Wahlspruche: Einer für Alle und Alle für Einer.

Säckingen, 17. Febr. Der „Statthalter von Schopfheim" schreibt über einen am gestrigen Sonntage dahier gehaltenen Vortrag des „nationalliberalen" Reichstagsabgeordneten Hebting von Böhrenbach: Der Einladung unseres Herrn Reichstagsabgeordneten Hebting folgend, hatte sich gestern in den Sälen des „Schützen" eine die Räume dicht anfüllende Menge seiner Wähler, besonders aus Stadt und Bezirk Säckingen, aber auch aus den Bezirken Waldshut und Schopfheim, eingefunden. Nachdem Herr Hebting und die Versammlung herzlich begrüßt worden, ersuchte der zum Vorsitzenden auserkorene Hr. Bürgermeister Leo den Hrn. Abgeordneten, das Wort zu nehmen. Herr Hebting entrollte nun in einem nahezu eine Stunde dauernden wirklich meisterhaften Vortrag das Bild der neuern Entwicklung unseres Gesammtvaterländischen Gemeinwesens. Mit freudigem Stolze schrieb er Badens viel getadelter Politik einen Großtheil der Erfolge zu, welche sowohl im Kampfe gegen Frankreich als in Einigung Deutschlands erzielt worden und welche diesem die Achtung des Auslandes und jene reale Machtfülle errungen haben, welche allein Sicherheit, Geltung und wirthschaftliches Gedeihen zu schaffen im Stande seien. Es ist uns selbstverständlich unmöglich, heute auch nur annähernd wieder zu geben, was der Herr Abgeordnete in Begründung seiner Ansichten und in Berichterstattung und Rechtfertigung über sein und seiner politischen Freunde Streben und Wirken vorgetragen und wenn es uns auch eben so unmöglich ist, überall die Ueberzeugungen Herrn Hebtings zu theilen, so hat doch, wie wir gern und froh bekennen, der gestrige Tag die Ueberzeugung in uns neu bestärkt, daß unser Vertreter im Reichstage ein tüchtiger, wahrhaft patriotischer, wirklich und ehrlich liberaler Mann ist, ein Mann, dessen Charakter und geistige Befähigung ihn des ganzen Vertrauens seines Wahlbezirks vollkommen werth machen. Möge ihm die Genugthuung werden, auf dem ihm als richtig erscheinenden Wege zu dem Ziele zu gelangen, welches „politische und geistige Freiheit der Völker und des Volkes" heißt, Freiheit, die trotz allem blendenden Schein sogenannter „realpolitischer" Erfolge, doch die einzig reale Grundlage der Volkswohlfahrt, der Sicherheit und des Friedens ist. Gut Heil dem Herrn Reichstagsabgeordneten Hebting!

Pforzheim, 17. Febr. Der Ausschuß des hiesigen Altkatholiken-Vereins hat nach der „Bad. Volkszeitung" in seiner heutigen Sitzung die weittragendsten Beschlüsse gefaßt: 1) Berufung der drei altkatholischen Geistlichen und Professoren Michelis, Friederich und Reinkens zu einem Altkatholikentage; 2) Einführung eines regelmäßigen altkatholischen Gottesdienstes mit Religionsunterricht für die Kinder in den Schulen; 3) feste Anstellung eines altkatholischen Geistlichen; 4) Auswirkung der Mitbenützung der hiesigen katholischen Kirche. Die Durchführung dieser Beschlüsse wird sofort in Angriff genommen. Ein hiesiger Altkatholik hat dem Vereine Behufs der Anstellung eines Geistlichen und bis wir im Besitze der nöthigen Pfründe-Mittel sind, einen jährlichen Zuschuß von 1000 fl. zugesagt. Ehre solchen wackern Männern! Geht hin und thut das Gleiche!

England.

London, 19. Febr. In der Kohlengrube Falke in der Grafschaft Stafford hat eine Explosion stattgefunden, wobei 30 bis 40 Menschen umkamen. Die Grube fing Feuer, welches sich schwer löschen läßt, so daß die Leichname noch nicht an die Oberfläche gebracht werden konnten. — Einer Flibustier-Expedition ist es gelungen, eine neue Landung mit Waffen und Munition auf Cuba auszuführen.

---

mann's. Alle schienen bei der heiteren Stimmung des Herrn freier aufzuathmen, nur Einer, und zwar sein eigener Sohn nicht; dieser wußte, wodurch die heitere Stimmung seines Vaters entstanden war, er wußte, daß er am Morgen das Feld seines Gegners betreten hatte und gepfändet worden war, auch sah er im Geiste voraus, wie weit sein Vater in seinem Eigensinne gehen werde, und für ihn war noch ein anderes Interesse dadurch gefährdet, sein Lebensglück hing unmittelbar damit zusammen.

Als der Abend hereingebrochen war, als sich Alle zur Ruhe gelegt hatten, verließ er heimlich und leise das Haus. Er schritt rasch durch den Garten und schwang sich gewandt über eine Mauer, welche die beiden feindlichen Nachbarn trennte. Rasch schritt er durch den Garten, und nachdem er vorsichtig umhergespäht und aufmerksam gelauscht hatte, klopfte er leise an ein Fenster. Vorsichtig wurde es ein wenig geöffnet und eine Stimme flüsterte: „Ich komme, Gottfried!"

Gleich darauf trat ein Mädchen aus einer kleinen Thür, welche in den Garten ging. Der junge Mann eilte ihm entgegen, und indem er es fast ungestüm mit seinen Armen umschlang, zog er es schweigend mit sich fort zu einer inmitten des Gartens gelegenen Laube.

„Ich glaubte nicht, daß Du heute noch gekommen wärst, Gottfried" — sprach das Mädchen — „ich habe lange schon auf Dich gewartet."

„Ich konnte nicht früher kommen" — entgegnete der junge Mann. — „Aber nach dem, was heute Morgen zwischen meinem Vater und Deinem Bruder vorgefallen ist, mußte ich Dich noch sprechen. Wir haben uns beide getäuscht, Marie. Wir hofften, die endliche Entscheidung des unglückseligen Prozesses werde auch der Feindschaft zwischen meinem Vater und Deinem Bruder ein Ende machen, und nun scheinen Beide noch erbitterter zu sein als zuvor. Nachdem mein Vater sich einmal in den Kopf gesetzt hat, sich den Weg über den Acker nicht wehren zu lassen, wird er seinen Willen auch nicht aufgeben, ich kenne ihn in dieser Beziehung zu gut. — Was sagt dein Bruder darüber?"

„Er ist auf das Heftigste erbittert" — gab das Mädchen zur Antwort. — „Er hat geschworen, den Trotz Deines Vaters zu brechen, und ich glaube, Gottfried, mein Bruder ist diesmal in seinem Rechte."

„Das ist er" — entgegnete der junge Mann — „aber dadurch läßt sich mein Vater nicht abschrecken. Ich würde mir aus diesem ganzen Streite wenig machen, wenn er nicht unserm Glücke in den Weg träte."

„Ja, das thut er" — erwiderte das Mädchen — „denn mein Bruder wird nie zugeben, daß ich Dein werde."

„Dein Bruder, Marie?" — unterbrach sie Gottfried. — „Ha, den fürchte ich am wenigsten, denn er ist nicht Dein Herr und hat Dir nichts zu befehlen und nichts zu verbieten. Das Wenige, was Du von ihm einst zu fordern hast, muß er Dir geben, magst Du heirathen, wen Du willst. Du bist nicht von Deinem Bruder abhängig, aber ich bin es von meinem Vater — und der würde mich eher enterben, als zugeben, daß die Tochter und Schwester seines erbittertsten Feindes sein Haus als Schwiegertochter betrete."

(Fortsetzung folgt.)

Sitzung des Gemeinderaths

vom 19. Februar 1873.

Anwesend waren die Gemeinderäthe Sattler, Frank, Ringwald, Ziller, Dölter und Schneider.

Auf das Gesuch des Wirthschaftspächters J. Menard dahier um Abgabe des obern Theils (Garten) des sog. Berger'schen Holzplatzes zu einem Bauplatze wurde beschlossen, das gewünschte Gelände im Anschlag des Selbstkostenpreises einer öffentlichen Versteigerung auszusetzen und dabei zu bedingen, daß Steigerer innerhalb Jahresfrist ein zweistöckiges Wohnhaus unter Beobachtung der übrigen Vorschriften der Bauordnung darauf zu errichten habe.

Der Voranschlag der hiesigen Gewerbeschule pro 1873 wurde aufgestellt, und betragen nach demselben die Einnahmen 862 fl. und die Ausgaben 720 fl. Hiezu hat die Stadtkasse einen jährlichen Beitrag von 130 fl. und weitere 25 fl. für Beleuchtung, Heizung und Bedienung zu leisten. Der Staatsbeitrag beträgt jährlich 300 fl.

Behufs der Herstellung der neuen Eisenbahnstraße wurde beschlossen, das erforderliche Gelände käuflich zum Preis von 1600 fl. den Morgen zu erwerben, den guten Grund auf die städtischen Wiesen zu führen und gleichzeitig aus der Kiesgrube Kies zur Herstellung eines Fundaments für die Straße herbeischaffen zu lassen. Die Ausführung dieser Arbeiten soll öffentlich versteigert werden.

Hinsichtlich der Festsetzung der Gebühren der hiesigen Eicher wurde beschlossen, daß dieselben ein Drittel ihrer Reineinnahmen an die Stadtkasse abzuliefern haben.

Der hiesigen Mädchenschule (Hauptlehrer Bodenheimer) wurde für dieses Jahr ein weiteres halbes Klafter Holz zu den bereits bezogenen $2^1/_2$ Klafter bewilligt. In der Zukunft werden sämmtliche hiesigen Schulen von der Stadt selbst aus geheizt werden.

Der Vorsitzende theilt mit, daß dem Gemeindebeschluß vom 7. November v. J., wornach von Dienstboten, Fabrik- und Handarbeiter, Gewerbegehilfen und Lehrlingen, welche hier in Dienst und Arbeit stehen, wöchentlich 3 kr. erhoben werden sollen, die Staatsgenehmigung ertheilt worden sei.

Hierauf wurde beschlossen, ein genaues Einzugsregister aufstellen zu lassen und einen Einzieher zu ernennen.

Das Gesuch des Baugeometers Löffel in Bruchsal um Nachlaß des Bürgeranerkennungsgeldes wurde abweislich verbeschieden, und beschlossen diese Gelder bis zum Erscheinen eines abändernden Gesetzes fortzuerheben.

Nach Mittheilung Großh. Bezirksamts beabsichtigt die Stadt Ettenheim jährlich 2 weitere Viehmärkte abzuhalten, wogegen hiesige Stadt Nichts einzuwenden hat.

Der Hospitalverwaltung dahier wird die Hinterlegung einer Pfandurkunde über 600 fl. bescheinigt, und dem Liegenschaftsübergang von 1 Viertel 4 Ruthen (9 Are 36 Meter) Acker im Breitenweg für die Kaufsumme von 260 fl. von Bäcker Ries an Gerber Aug. Serauer Gewähr ertheilt.

Die vom Armenrath beantragte Anweisung der Katharina Zimmermann von Freiamt aus hiesiger Stadt wurde beschlossen, aufrecht zu erhalten und hinsichtlich der Ausweisung der Schneider L. Rist Eheleute aus Mannheim es auf ein amtliches Erkenntniß ankommen zu lassen.

In Ausgabe wurden dekretirt: Dem Accisamt hier 278 fl. 9 kr. Erbschaftssteuer für das W. Berger'sche Vermächtniß und 86 fl. 59 kr. Kosten für die Vermögensaufnahme. Dem Blechner Kebler 66 fl. für 2 Füllöfen in die höhere Bürgerschule, sodann 133 fl. 37 kr. für Wegarbeiten im Kalkofen, Viehweg, den Holzabfuhrweg und Kiesfuhren.

Die Sitzung dauerte von 9 bis 12 Uhr.

Vermischte Nachrichten.

— In Rastatt brach im Tanzsaale zur Murgluft, Eigenthum des Bierbrauers Imhof und nahe bei dem Karlsruher Thore Feuer aus und legte Tanzsaal und daran stoßende Kegelbahn in Asche. Durch die Thätigkeit der Feuerwehr und des Militärs blieb es auf diese Gebäulichkeiten beschränkt. Seine Entstehung ist nicht bekannt, der Schaden beläuft sich auf 3000 fl. Imhof ist seit einem Jahr versichert.

— Am 17. wurden in Pforzheim etwa 20 Bijoutiers verhaftet, weil sich dieselben Nachts vorher an einem größern Exzeß in der Leopoldsvorstadt betheiligt haben. Wie es heißt, sind es lauter Ausländer, sog. Genfer.

Schlüchtern, 17. Febr. Auf Anschuldigung des Mords hat heute der Untersuchungsrichter des Kreisgerichts Hanau einen wohlhabenden Bauern aus dem in der Nähe liegenden Dorf Wallroth in Kriminalhaft abführen lassen. Der Mann, in zweiter Ehe lebend, ist dringend verdächtig, eine seiner Dienstmägde, mit der er ein unerlaubtes Verhältniß unterhalten, in der Scheuer mit einem Strick erwürgt und aufgehenkt zu haben. Bei der Leichenbesichtigung schloß man anfangs auf Selbstmord, da jedes Merkmal einer durch dritte Hand zugefügten Gewalt fehlte. Die eigene alte Mutter wurde, wie man hört, durch Mittheilung verdächtigender Anzeichen, die sie wahrgenommen hatte, an Verwandte und Nachbarn, absichtslos zur Anklägerin des Sohnes.

— Wäre der Ursprung mancher Mode den Nachahmerinnen bekannt — so schreibt die Berliner „Gerichtsztg." — sie würde wohl nie zur Allgemeinheit gelangen. So knüpft sich an eine neue Form von Damenhüten folgende Anekdote: Die berüchtigte Cora Pearl rühmte sich bei einem lustigen Gelage, an dem sehr bekannte Mitglieder des Jockeiklubs theilnahmen, daß sie einen Hut selbst von der lächerlichsten Form nur aufzusetzen brauche, um sicher zu sein, daß ganz Paris und überhaupt die ganze elegante Welt diese Absurdität nachahmen werde. Nebenbei sei hier bemerkt, daß Cora allerdings großes Talent für Malerei besitzt, und zu den Bijouterien, die sie als Souvenirs zu verschenken pflegt, die Zeichnung stets selbst erfindet und anfertigt. — Die vorerwähnte gewagte Behauptung gab unter den Herren Veranlassung zu einer Wette, und Cora langte sich sofort einen Hut, der einem der Herren gehörte, drückte denselben zusammen, trat darauf, bog den Rand kühn empor und staffirte die also zugerichtete Kopfbedeckung mit einem Bande und einer weißen Feder aus. Der Modeschmuck war fertig und sie lud die Freunde ein, demselben einen Namen zu geben. Die heitere Versammlung machte sich schlüssig, das frivole Kind eines muthwilligen Champagnerscherzes „Nabagas" zu taufen. Anderen Tages promenirte der sonderbare Hut auf dem Kopfe Coras im Bois de Boulogne und gleichzeitig wurde eine ebenso mißhandelte Hutfaçon, aber mit Bändern anderer Farbe garnirt, in das Schaufenster der Putzmacherin Cora's gestellt. Im Verlaufe einer Woche waren derartige Hüte die erklärten Lieblinge der Pariserinnen und jetzt, nachdem mehr als sechs Monate seit dem tollen Einfalle Cora's verflossen, tragen die Damen aller Kreise ohne Unterschied, mit Vorliebe den „Nabagas" in mehr oder weniger veränderten Formen.

Köndringen.

Geboren.

7. Oktbr. Sofie, Vater Prothas Walliser, Fabrikarbeiter.
13. „ Karl Wilhelm, Vater Karl Wilhelm Blum, Landwirth.
21. „ Anna Katharina, Mutter Susana Haas, Taglöhnerin
28. „ Christian Friedrich, Vater Andreas Peter, Landwirth.
1. Novbr. Katharina, Vater Nikolaus Sütterlin, Seiler.
1. „ Karl, Vater Philipp Jakob Engler, Landwirth.
8. „ Martin, Vater Georg Friedrich Bürklin, Landwirth.
8. „ Todtgeboren, Vater Johann Georg Schnaiter, Leinenweber.
25. „ Johann Georg, Vater Johann Georg Sütterlin, Landwirth.
8. Dezbr. Luise, Vater Karl Friedrich Schindler, Straßenwart.
8. „ Friedrich, Mutter Anna Maria Grether, Dienstmagd.
24. „ Gustav, Vater Christian Huber, Küfer.

Getraut.

15. Oktobr. Ludwig Engler, Landwirth, mit Christina Meyer von Schmieheim

Gestorben.

8. Oktobr. Kamin Bertholb Peter, $2^1/_2$ J. a.
9. „ Karl Fischer, 22 T. a.
27. Novbr. Karl Friedrich Holzschuh, 2 M. a.
30. „ Dorothea Schindler, geb. Schindler, 54 J. a.
3. Dezbr. Maria Katharina Keller, geb. Huber, Wwe., 69 J. a.
7. „ Martin Bürklin, 1 M. a.
25. „ Maria Barbara Metzger, 12 J. a.

Kollmarsreuthe

Geboren.

1. Dezemb. Andreas, Vater Gottlieb Bührer, Taglöhner.
7. „ Wilhelm Christian, Vater Chr. Reinbold, Taglöhner.
17. „ Lina Friederike, Vater Gg. Fr. Vogel, jg., Landwirth.

Getraut.

26. Dezemb. Mathias Spöri, Taglöhner, mit Christina Schrodi.

Gestorben.

25. Dezemb. Katharina Bührer geb. Rehm, Wittwe, 73 J. a.

Geld-Cours.

Preuß.-Friedrichsd'or	fl. 9 57—58	20-Franken-Stücke	fl. 9 $20^1/_2$—$21^1/_2$
Pistolen	fl. 9 39—41	Englische Sovereigns	fl. 11 48—50
Holländ. 10fl.-Stücke	fl. 9 52—54	Russische Imperiales	fl. 9 40—42
Rand-Dukaten	fl. 5 31—33	Dollars in Gold	fl. 2 25—26

Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Holz-Versteigerung.

Aus dem Domänenwald **Laber** versteigern wir bis

Mittwoch, 26. Februar 1873,

mit einem Zahlungs-Termin bis 1. Oktober d. J.:

297 Ster buchenes, eichenes und forlenes Scheitholz, 107 Ster buchenes, eichenes und forlenes Prügelholz, 16 Ster eichenes Rebsteckenholz, 4000 Stück buchene, gemischte und forlene Wellen, 15 Stamm eichenes, 58 Stamm lärchenes Bauholz, 8 Stück Sägklötze, und 24 Stück forlene Deichel.

Zusammenkunft **früh 9 Uhr** im Holzschlag.

Emmendingen, 15. Februar 1873.

Großh. Bezirksforstei.

Fischer.

Geld auszuleihen:

Beim **Spitalfond Waldkirch** sind

1200 fl.

sogleich und

1500 fl.

bis zum **1. April d. J.** gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen bereit.

Waldkirch, 20 Februar 1872.

Spitalverwaltung.

Weiß.

Brückenbau-Vergebung.

Die gewölbte Brücke zwischen der Landstraße und dem Bleicheweg ist auf Kosten der Wiesenbesitzer neu herzustellen. Die Vergebung der Gesammtarbeit ist auf **Dienstag, den 25. Februar l. J., Vormittags 11 Uhr**, auf hiesigem Rathhause angeordnet, wozu die Bauunternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Plan und Ueberschlag auf dem Rathhause zur Einsicht aufliegen.

Emmendingen, 18. Februar 1873.

Bürgermeisteramt.

Wenzler.

Zu verkaufen oder zu verpachten

ist das früher **Mechaniker Martin**'sche Haus. Liebhaber wollen sich an **Isaak Weil**, Bäcker, wenden.

Arbeiterinnen-Gesuch.

Arbeiterfamilien oder einzelne Arbeiterinnen finden bei gutem Lohne dauernde Beschäftigung in der

Mech. Hanfspinnerei & Weberei Emmendingen.

Besten

Rollen-Knaster

alte Waare,

empfiehlt

Otto Rist.

Oberstadt.

Kostümirter Ball

der

Sängerrunde Hochberg,

nächsten Sonntag, den 23. Februar 1873,

im Gasthaus zum Engel,

wozu wir die verehrlichen Mitglieder zur zahlreichen Betheiligung höflichst einladen. Es ist **erwünscht**, daß recht Viele kostümirt erscheinen; alte Frauen werden ohne Narrenzeichen eingelassen. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Fremde können eingeführt werden. Masken werden nur gegen das Vorzeigen einer gestempelten Karte eingelassen. Am Fastnachtsmontag findet ein allgemeiner Narren-Ausflug nach Dingskirchen Statt.

Emmendingen, den 18. Febr. 1873.

Das Narrencomité.

Für die Schönfärberei und Druckerei

von

Eduard Zellner

in Lahr

nimmt Herr **Otto Schmidt** Hutmacher in **Emmendingen** Aufträge entgegen.

Die schönsten Farben in den neuesten deutschen Mustern liegen zur Ansicht auf.

Vorläufige Anzeige.

Extrazug zur Wiener Weltausstellung.

Im Monat Juni d. J. geht ein Extrazug **von Karlsruhe über Pforzheim, Stuttgart, Ulm, Augsburg, München, Salzburg zur** Weltausstellung nach Wien ab.

An dem noch näher zu bestimmenden Tage findet ungefähr eine Stunde nach Eintreffen der ersten Morgenzüge **von Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Freiburg, Emmendingen, Lahr, Offenburg, Kehl, Straßburg, Achern, Bühl, Baden, Rastatt** die Abfahrt des Extrazuges **ab Karlsruhe** statt, so daß für die von hier entfernt wohnenden Theilnehmer am Extrazuge jeder unnöthige Aufenthalt vermindert und denselben eine prompte Weiterbeförderung zu Theil werden wird.

Einstweilige Vormerkungen (ohne Verbindlichkeit für die sich Anmeldenden) auf II. und III. Wagenklasse nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Gleichzeitig wird auf Wunsch der Theilnehmer am Extrazuge im Voraus Quartier für dieselben in Wien besorgt.

Nähere Prospekte, **in welchen auch die bedeutend ermäßigten Fahrpreise (für die Reise nach und von Wien nach Karlsruhe zurück)** bekannt gemacht werden, gelangen im Monat März zur Ausgabe.

Der Unternehmer:

W. Gutekunst in Karlsruhe.

Karlfriedrichsstraße Nro. 19.

Anzeige und Empfehlung.

Hiemit bringe ich mein reichhaltiges Lager in aller Art Möbel,

Spiegel, Betten, Bettfedern, Bettbarchent, Kölsch, Koffer und Taschen,

in empfehlende Erinnerung.

Zwei Schreiner,

darunter womöglich ein verheiratheter, finden bei mir dauernde Beschäftigung. Auch ist für ein braver Knabe, der das

Sattler- und Tapeziergeschäft

zu erlernen wünscht, sogleich oder auf Ostern eine Lehrstelle bei mir offen.

Ch. Kern

in Waldkirch.

Kostüms

können für die Fastnachtstage im **Gasthaus zum Fuchs** ausgeliehen werden.

Chr. Sattler

aus Basel.

Emmendingen.

Treber-Branntwein,

10—12° wiegend, ist fortwährend zu haben in der

Bierbrauerei Schreiber.

Zwei

schönmöblirte Zimmer

hat zu vermiethen. Wer, sagt die Exped. dieses Blattes.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet.

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 24. Dienstag, den 25. Februar 1873.

Der Reichsinvalidenfond.

187 Millionen Thaler, das ist eine schöne Kapitalsumme, 327 Millionen in Gulden gerechnet! Diesen Kapitalbetrag will der Bundesrath von der französischen Kriegsentschädigung ausscheiden, um ihn als Fonds zur Bezahlung der an die Invaliden des letzten Krieges, an Wittwen und Waisen und sonstige unterstützungsbedürftige Verwandte der gefallenen Krieger zu entrichtenden Pensionen in Reichsverwaltung zu nehmen. Aber wohlverstanden, die Absicht geht nicht dahin, daß lediglich die Zinsen dieses Kapitals zu den Pensionen verwendet werden sollen, sondern es soll sich dieser Fond mit dem allmäligen Aussterben und Ausscheiden der Bezugsberechtigten allmälig aufzehren, denn die Zinsen für sich allein würden für den Bedarf nicht zureichen, der nöthig fällt, wenn einmal, was erst nach Ablauf von 3 Jahren vom Friedensschlusse an gerechnet der Fall sein wird, die Liste aller Pensionäre festgestellt ist.

Ohne Zweifel kann Niemand dagegen Einwendung machen, daß die deutsche Nation ihre Schuld an die Invaliden und die Hinterbliebenen der Gefallenen gewissenhaft tilgen will, und eben so wenig dagegen, daß sie dazu die Kriegskontribution von Frankreich verwendet, die ja gerade zum Zwecke der Schadloshaltung Deutschlands für den Kriegsaufwand bedungen worden ist. Ihre reichen Mittel geben Deutschland die Gelegenheit, ohne eigene Belastung seine Pflicht ehrenvoll zu erfüllen, und bereits auf dem Reichstag von 1872 hat das Reichsparlament zu diesem und zu andern nationalen Zwecken eine namhafte Summe der Kriegskontribution von der Vertheilung unter die Einzelstaaten ausgeschlossen, um darüber seine Verfügung zu besitzen. Gegenüber diesem Ausspruch des Reichstages ist es ganz korekt von der Reichs-Regierung gehandelt, die Bedürfnisse der Invaliden als Reichssache zu behandeln und das nöthige Geld nicht im Wege der Matrikularumlagen beischaffen zu wollen. Man hat dagegen eingewendet, daß die Verwaltung eines so großen Fonds die Macht der Reichsregierung übermäßig erhöhe und daß die Kapitalanlage zu großen Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten führen könne, während die Vertheilung unter die Einzelstaaten diesen ermögliche, ihre Schulden heimzuzahlen oder nutzbare Unternehmungen vorzukehren, wie den Bau von Eisenbahnen u. dgl. Allein für diese Vertheilung gäbe es gar keinen sichern Maßstab. Nach der Zahl der Invaliden jedes Landes, das könnte einen Maßstab geben, allein damit wäre auch die Pflicht der Einzelländer ausgesprochen, die Invalidenpensionen an die Angehörigen ihres Landes selbst zu entrichten; der Vortheil einer allseitigen Ausgleichung ginge verloren, und was noch fast übler wäre, die Idee einer Reichspflicht wäre zu Gunsten einer partikularen, aus vielen Gründen sehr bedenklichen Maßregel geopfert. Es scheint uns daher der einzig richtige Weg, der einzige, den der Reichstag gut heißt, den Charakter der Reichspension auch in der Verwaltung zu wahren, welche über die Mittel zu deren Zahlung eingesetzt wird, d. h. die Reichspflicht als solche bestehen und ausführen zu lassen.

Daß damit die Macht der Reichsregierung einen erheblichen Zuwachs erhielte, wäre an sich nur dann zu fürchten, wenn die Verwaltung der Reichsregierung Gelegenheit zu Spekulationen oder Begünstigungen geben würde. Allein der Fond soll und wird einem besonderen Verwaltungsrath unterstellt werden, den Kaiser und Bundesrath periodisch ernennt, und seine Anlagen sollen keine Spekulationsanlagen, sondern solche sein, welche solid und dauernd in dem Besitz des Fonds bleiben, Zinsen abwerfen und nur nach Bedarf, wenn das Kapital angegriffen werden muß, veräußert werden. Nur für die immerhin bedeutenden Kassenbestände werden vorübergehende Anlagen in kurzsichtigen, aber sichersten Papieren zugelassen, wie dies bei jeder großen Staatskassenverwaltung gleichfalls geschieht und geschehen muß.

Die schwierigste Frage ist die in Betreff der Größe des Fonds. Vor 2 Jahren nahm man an, daß derselbe weit höher, bis auf 240 Millionen ansteigen werde. Heute hat ihn eine bessere Uebersicht bereits auf 187 Millionen herabgesetzt. Allein so sehr es berechtigt ist, die Berechnung so zu machen, daß eher ein Ueberschuß, als daß ein Deficit entsteht, so braucht doch die Sorge vor einem Deficit nicht bis zur übermäßigen Aengstlichkeit getrieben zu werden. Bliebe nach 25—30 Jahren auch noch ein Rest von einigen hunderttausend Thalern zu decken, so würden dem Reiche die Mittel zu deren Aufbringung wahrlich nicht fehlen, und diese Gefahr fast geringer sein, als die, daß sich ein größerer Ueberschuß viele Jahre lang in den Kassen des Fonds befindet. Uns scheint sowohl die Rechnung in Bezug auf die noch zu erwartenden Invaliden, als die Rechnung über die wahrscheinliche Lebensdauer derselben, als die Berechnung der Einkünfte des Fonds zu sehr auf dem Bestreben zu beruhen, eine möglichst hohe Kapitalsumme zu reserviren. Indessen, diesem Moment kann auf verschiedene Weise Rechnung getragen werden, z. B. schon dadurch, daß man eine Revision der Berechnung auf den Zeitpunkt vorbehält, an dem die Gesammtzahl der Invaliden festgesetzt ist, und etwa eine weitere nach Ablauf der ersten fünf Jahre. Darüber, sowie über Kapitalanlage und Controle wird sich noch reden lassen, und der Reichstag wird gerade in der Stimmung, in der sich jetzt seine Mitglieder befinden, diese Fragen sicher einer sorgfältigen, sein Recht wahrenden Prüfung unterziehen.

Die Nachbarn.

(Fortsetzung)

„Und was soll dann aus uns werden?" fragte das Mädchen still weinend.

„Noch weiß ich es nicht, Marie" — gab Gottfried zur Antwort. — „Aber halte Du nur fest und treu zu mir, wie ich Dich nie verlassen werde. Einst muß die Zeit kommen, wo auch mein Vater den Hof meinen Händen übergibt, und dann bin ich Herr, dann hat mir Niemand mehr etwas zu gebieten."

„Wird Dein Vater nicht vorher verlangen, daß Du ein anderes Mädchen, das nach seinem Wunsche ist, heirathest?" — fiel das Mädchen ein.

„Das wird er wohl" — erwiderte Gottfried mit einem bittern Lächeln. — „Aber kann er mich zwingen? Ich habe Dir geschworen, Marie, daß ich nie ein anderes Mädchen als Dich als mein Weib heimführen will, und ich halte mein Wort, so wahr mir Gott helfen möge."

„Schwöre nicht, Gottfried" — unterbrach ihn das Mädchen. — „Du weißt nicht, wie noch Alles kommen kann, unser Schicksal steht in Gottes Hand."

„Ich weiß nicht" — erwiderte Gottfried ernst — „ob Du einst mein Weib werden wirst, Marie, sieh', aber das weiß ich bestimmt, daß ich nie — nie ein anderes Mädchen als Weib heimführen werde, denn dies hängt von meinem Willen und nicht von dem Schicksale ab."

Der Morgen dämmerte bereits, als die beiden Liebenden sich trennten, und die wenigen Stunden Glück hatten ihnen neue Kraft verliehen, um muthig der Zukunft entgegen zu schreiten, von der sie so viel befürchteten und auch so viel hofften.

Schon seit Jahren hatten sich Gottfried und Marie heimlich versprochen, und Niemand wußte um ihre Liebe und ihre Zusammenkünfte, ja es schien nicht einmal Jemand eine Ahnung davon zu haben. Von der Entscheidung und Beendigung des Prozesses, der, wie sie glaubten, die Feindschaft zwischen ihren Vätern hervorgerufen, hatten sie Großes gehofft, aber auch diese Hoffnung war ihnen vernichtet, und wieder mußten sie ihren Blick und ihre Hoffnung noch weiter in die Zukunft hinausschieben und ihre Liebe einem günstigen Geschicke anvertrauen. Aber die Liebe schreckt vor keinem Hinderniß zurück. Sie fühlt sich stark und muthig, Allem zu trotzen, und wenn sie auch endlich überwältigt wird — besiegt kann sie nie werden, weil selbst über ihrem Sturze ihre Fahne noch unbefleckt und siegreich flattert. —

Wie am Tage zuvor schritt der Ackermann am folgenden Morgen ruhig und langsam aus seinem Garten über den Acker seines Nachbars. Wieder wurde er zweimal gepfändet, und mit spöttischem Lächeln gab er dem Feldhüter das Strafgeld und ein Trinkgeld obendrein, um zu zeigen, daß ihm, dem reichen Ackermanne, an einem Thaler nichts gelegen sei.